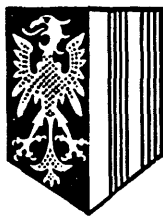


JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

110. Band



Linz 1965

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 9
Nachrufe: Karl Radler, Hofrat Dr. Erwin Hainisch	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 17
OÖ. Landesmuseum	S. 17
Die wissenschaftl. Einrichtungen	
der Stadt Linz	S. 55
Stiftssammlungen	S. 72
Heimathäuser und -museen	S. 76
Denkmalpflege	S. 96
Ausgrabungen in Oberösterreich	S. 108
OÖ. Landesarchiv	S. 110
Institut f. Landeskunde v. OÖ.	S. 120
Bundesstaatl. Studienbibliothek	S. 122
OÖ. Heimatwerk	S. 123
OÖ. Werkbund	S. 124
Privatinstitut f. Theoretische	
Geologie	S. 124
Techn. Büro f. Angewandte	
Geologie	S. 125
Landesverein f. Höhlenkunde in OÖ.	S. 127
Botanische Station in Hallstatt	S. 129
Biologische Arbeitsgemeinschaften	S. 130
Landwirtschaftlich-Chemische	
Bundesversuchsanstalt Linz	S. 140
Josef Kneidinger: Neues zur jüngeren Steinzeit Oberösterreichs	S. 148
Ämilian Kloiber: Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit	
in Hörsching: Haid	S. 158
Notgrabungen und Funde in Oberösterreich	S. 162
Beiträge von: M. Pertlwieser, D. Mitterkalkgruber, L. Eckhart, W. Podzeit	
Friedrich Morton: Die Grabungen in der römischen Niederlassung	
in der Lahn (Hallstatt) 1954–1956 und 1964	S. 172
Friedrich Morton: Neue Funde in der Lahn (Hallstatt)	S. 204
Otto Seewald: Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn	
bei Hallstatt	S. 206
Ekkehard Weber: Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung	S. 209
Hans Deringer: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum	S. 217
Lothar Eckhart: Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der	
St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns	S. 228
Lothar Eckhart: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs III.	S. 232
Theodor Kerschner: Die „Greifenklau“ (Trinkhorn) im Linzer	
Schloßmuseum	S. 236
Franz Linninger: Der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer in St. Florian	S. 238
Peter Eder: Das Innviertel am Vorabend der Glaubensspaltung	S. 247
Georg Grüll: Beiträge zur Geschichte der Brände in Oberösterreich	S. 267
Rudolf Zinnhobler: Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751–1753,	
ein Schritt zur kirchlichen Verselbständigung Oberösterreichs	S. 300
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte	
im Jahre 1964	S. 307
Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth: Felsgravierungen in den	
österreichischen Alpenländern	S. 326
Ludwig Weinberger: Zur Geologie der Landschaft um das Filzmoos	S. 379
Anton Adlmannseder: Faunistisch-ökologische Untersuchungen im	
Flußgebiete der Antiesen unter besonderer Berücksichtigung der	
Trichopteren I.	S. 386

Georg Erlinger: Die Vogelwelt des Stauseegebietes Braunau–Hagenau .	S. 422
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores	S. 446
Erich Wilhelm Ricek: Die Vegetation im Grünberg bei Frankenburg, OÖ.	S. 454
Bruno Weinmeister: Die Filzmöser beim Linzerhaus am Warscheneck . .	S. 492
Friedrich Morton: Der Krottensee in Gmunden	S. 502
Robert Krisai: Ein neuer Standort der Strauchbirke (<i>Betula humilis</i> Schrank) in Oberösterreich	S. 511
Besprechungen und Anzeigen	S. 513

Verzeichnis der Abbildungstafeln

Zu: Kneidinger, Steinzeit:

Taf. I,	Abb. 1:	Frühe Linearbandkeramik (zu S. 151 ff.)	nach S. 160
Taf. II,	Abb. 2:	Notenkopf- und Mündshöfer Keramik (zu S. 154)	nach S. 160
Taf. III,	Abb. 3:	Bombenförmiges Gefäß mit Notenkopfverzierung	vor S. 161
	Abb. 4:	Armring aus Spondylusmuschel	
	Abb. 5:	Spondylusmuschel mit dreieckigem Ausschnitt	

Zu: Kloiber, Gräberfeld Haid:

Taf. IV,	Abb. 1, 2:	Haid, Gde. Hörsching, Beigaben des Grabes 66 (zu S. 160)	vor S. 161
Taf. V,	Abb. 3, 4:	Haid, Gde. Hörsching, Tongefäße aus Grab 82 u. 90 (zu S. 160 f.) .	nach S. 176
Taf. VI,	Abb. 5:	Haid, Gde. Hörsching, Schmuck aus Grab 90 (zu S. 160 f.)	vor S. 177

Zu: Morton, Grabungen in der Lahn:

Taf. VII,	Abb. 1, 2:	Hallstatt, Villa der Gräber, Abb. 1, Grabung 1955, Abb. 2, Heizkanal	nach S. 192
Taf. VIII,	Abb. 3:	Hallstatt, Villa der Gräber, 1955 (zu S. 177)	nach S. 192
	Abb. 4:	Hallstatt, Römische Stützmauer, Ausgrabung Friedelfeld 1964 (zu S. 200 ff.)	
Taf. IX,	Abb. 5:	Stempel des Datius, gefunden 1953	vor S. 193
	Abb. 6:	Stempel C. P. P.	
	Abb. 7:	Ritzinschrift	
	Abb. 8:	Bodenstück mit Ritzinschrift	
	Abb. 9:	Schlüssel des Comitalis V mit Ritzinschrift	
	Abb. 10:	Schlüssel des Cinnamus (zu S. 182 ff.)	

Zu: Morton, Neue Funde und Seewald, Flöteninstrument:

Taf. X,	Abb. 1:	Vollgraphittongefäß mit Kammstrich und Bodenzeichen	vor S. 193
	Abb. 2:	Wandstück mit Buckel. Bronzezeit-urnenfelderzeitlich (zu S. 204 f.)	
	Abb. 3:	Flöteninstrument aus Knochen, Hallstatt (zu S. 206)	

Zu: Notgrabungen, Linz, Kreuzschwester:

Taf. XI,	Abb. 1:	Leichenbrandurne aus Brandgrab A	nach S. 208
	Abb. 2:	Beigabengefäß aus Brandgrab E	
	Abb. 3:	Leichenbrandurne aus Brandgrab F (zu S. 167 f.)	

Zu: Weber, Weihinschriften:

Taf. XII,	Abb. 1:	Altar des Marius Messorianus aus Enns (zu S. 209)	nach S. 208
Taf. XIII,	Abb. 2:	Altar für Victoria Augusta, Tödling (zu S. 210 f.)	vor S. 209
	Abb. 3:	Altar für Hercules, Tödling	
Taf. XIV,	Abb. 4:	Fragment eines Juppiteraltars aus Enns-Lorch (zu S. 213)	vor S. 209
	Abb. 5:	Tonscherbe mit einer Weihung (zu S. 215)	

Zu: Deringer, Beiträge Lauriacum:

Taf. XV,	Abb. 1:	Prägestempel im Vorarlberger Landesmuseum	nach S. 224
	Abb. 2:	Stempelleisen im Züricher Landesmuseum (zu S. 217)	

Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn bei Hallstatt

(Mit 1 Abb. auf Taf. X)

(Mitt. aus dem Museum in Hallstatt, Nr. 64)

Von Otto See w a l d

Herr Reg.-Rat Dr. F. M o r t o n, Hallstatt, war so freundlich, mir ein Knochenstück zur Begutachtung zu überlassen, das ihm durch dessen Bearbeitung und Aussehen aufgefallen war. Als Fundstelle wird das „Friedelfeld“ in der Lahn bei Hallstatt bezeichnet, als Datierung gibt Herr Reg.-Rat Dr. F. M o r t o n nach den früheren Grabungen die Zeit zwischen 50 und 200 n. Chr. an („auch Spätlatènezeit vor Beginn der römischen Okkupation“). Die letzten Grabungsergebnisse vom Herbst 1964 lassen jedoch auch auf eine Besiedlung des Fundplatzes schon während der Urnenfelderzeit und der späten Bronzezeit schließen¹. Der Knochen wurde durch Herrn Univ.-Prof. Dr. H. Z a p f e, Naturhist. Museum, Wien, als Metacarpale von Schaf oder Ziege bestimmt.

Taf. X, Abb. 3. Flöteninstrument aus dem Metacarpale von Schaf oder Ziege. Das distale Ende des Knochens ist nach einer Längserstreckung von 11,3 cm abgetragen, der Schnitttrand ist leicht gerundet und an der Unterseite des Knochens in einer Breite von etwa 0,4 cm ausgebrochen. 3,5 cm vom Rande ist am flachen Mittelteil des Knochens eine schwach längsovale, 0,8×0,7 cm messende Öffnung angebracht, deren sorgfältig ausgeschnittener Rand leicht gerundet ist. Die Breite des Knochenstückes beträgt am proximalen Ende 2,6 cm, am abgeschnittenen distalen 1,8 cm, an der Mitte 1,5 cm. Das Knochenstück weist an seiner gesamten Oberfläche eine deutliche Handglättung auf.

Als Höhe des beim Anblasen des Oberrandes des Knochenstückes zu erzielenden Tones kann bei offenem Wandloch durch Simultanvergleich f^4 (2793 Hz. bei 440 Hertz für a^1 -Dezimalen vernachlässigt) festgestellt werden. Bei geschlossenem Wandloch spricht das Knochenröhrchen nur sehr schwach an, so daß nur eine ungefähre Tonhöhe von b^3 (1864 Hz.) angenommen werden kann².

- 1 Vgl. F. M o r t o n u. E. P o l a s c h e k, Die römische Niederlassung in Hallstatt. Jahrb. d. Ver. f. Landeskunde u. Heimatpflege im Gau Oberdonau, 91. Bd., Linz-Donau 1944, bes. S. 309. — F. M o r t o n, Die römische Niederlassung in Hallstatt. *Analecta Archaeologica. Festschrift Fritz Fremersdorf*. Köln 1960, S. 148. — Bezüglich der älteren prähistorischen Perioden verweise ich auf die weiteren schriftlichen Mitteilungen von seiten des Herrn Regierungsrates Dr. F. M o r t o n.
- 2 Vgl. H. M a t z k e, Unser technisches Wissen von der Musik. Lindau im Bodensee 1949, S. 161, Tabelle. — Bezügl. der rechnerischen Ermittlung der Tonhöhen bei Flöteninstrumenten vgl. W. S t a u d e r, Flöteninstrumente, in: Musik in Geschichte und Gegenwart — MGG., hgg. von F. B l u m e, Bd. 4. Kassel u. Basel 1955, Sp. 311–319.

Durch die sorgfältig ausgeführte rundliche Öffnung an der Unterseite des Knochens sowie das scharf abgeschnittene und an der Schnittkante gerundete Ende gibt das Fundstück seinen artifiziellen Charakter zu erkennen. Dazu kommt die durchgehende Handglättung seiner Oberfläche, wodurch überdies bewiesen ist, daß das Stück in der vorliegenden Form einem längeren Gebrauche unterworfen war, also nicht etwa als halbfertiges Erzeugnis anzusehen wäre, bei dem vielleicht noch eine Reihe weiterer Öffnungen (Grifflöcher) hätte angebracht werden sollen. Die eine, grifflochartige Öffnung ist offensichtlich zu dem Zwecke hergestellt worden, um die Luftsäule im Innern des Knochenröhrchens entsprechend zu verkürzen und damit einen höheren Pfeifton zu ermöglichen. Es bleibt fraglich, ob der nur schwach ansprechende Ton, den das verschlossene Knochenröhrchen ergibt, neben dem durch das Wandloch bewirkten Pfiff beabsichtigt war und auch verwendet worden ist. Es ist schwerlich anders denkbar, daß die Öffnung an der Knochenwand einem anderen als dem angeführten Zwecke gedient haben könne, und somit das Stück als Flöteninstrument, das die Hervorbringung eines Signalpiffes oder zweier solcher Töne ermöglichte, anzusehen ist. Darüber hinaus wäre in Erwägung zu ziehen, ob das Instrument möglicherweise zur Erzielung eines Locktones für Jagd Zwecke auch hätte verwendet werden können³. Knochentuben, die es durch ihre Bearbeitung wahrscheinlich machen, daß sie als einfache Längsflöten, die durch Anblasen des Oberrandes einen Ton von sich geben, in Verwendung waren, sind schon seit der Altsteinzeit, und zwar der Periode des Jungpaläolithikums, anzutreffen⁴.

Seit der Jungsteinzeit sind Flöteninstrumente mit einer besonderen Anblasvorrichtung, die sogenannten Spaltflöten, bekannt (durch einen Spalt am Flötenrohr wird der Atemwind an der Kante einer Öffnung des Rohres vorbeigeführt und derart der Ton hervorgerufen⁵). Neben diesen Flöteninstru-

3 Vgl. dazu meine Ausführungen in Oö. Hbl., 19, Linz a. d. D. 1965, Heft 1/2, „Ein Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens“.

4 Vgl. O. Seewald, Beiträge zur Kenntnis der steinzeitlichen Musikinstrumente Europas. Bücher zur Früh- und Urgeschichte 2, hgg. von O. Menghin, Wien 1934, S. 38 f., S. 43 f. — Ders., Ein Typus eines hallstattzeitlichen Knochenpfeifchens. A. a. O. — Speziell mit aus Knochen hergestellten Instrumenten befaßt sich die Arbeit von J. S. V. Megaw, Penny Whistles and Prehistory. Antiquity XXXIV, Nr. 133, Asmore Green, Newbury, Berks., England 1960, S. 1–13.

5 O. Seewald 1934, S. 43 f. — Ders., Hallstattzeitliche Flöteninstrumente in Österreich. Oö. Hbl. 14, Linz 1960, S. 181–187. — Ders., Urgeschichte und Musikwissenschaft. Mitt. d. österr. Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte XII, Wien 1961, S. 96. — H. A. Moock, Die skandinavischen Kernspaltflöten in Vorzeit und Folklore. Svensk Tidskrift för Musikforskning 1954, Stockholm 1955, S. 58–83. — J. Banner, Prehistoric Musical Instruments in the Carpathian Basin. Magyar Múzeum 2, Budapest 1947, S. 1–7 (S. 49 f.). — Bezügl. frühgeschichtlicher Instrumente vgl. besonders T. Wiczorowsky, Frühgeschichtliche Musikinstrumente der altpolnischen Kultur aus Großpolen und Pomerellen. Wiadomości Archeologiczne XVI, Posen 1940, S. 342–349. — Bezügl. der verschiedenen Arten von Flöteninstrumenten vgl. die betreffenden Abschnitte in: E. M. v. Hornbostel u. C. Sachs, Systematik der Musikinstrumente. Zeitschrift für Ethnologie XLVI, Berlin 1914, S. 553–590. — C. Sachs, Geist und Werden der Musikinstrumente. Berlin 1929.

menten gibt es ebenfalls schon seit dem Jungpaläolithikum Instrumente, deren Flötenrohr eine verschieden große Anzahl von Grifflöchern aufweist und damit durch die Veränderung der jeweilig wirksamen Länge der im Instrument eingeschlossenen Luftsäule die Hervorbringung verschieden hoher Töne bewirkt⁶.

Das vorliegende Flöteninstrument stellt hinsichtlich seiner Ausformung eine eigenartige Kombination einer einfachen, am Oberrande anzublasenden Knochenflöte mit jener Gattung von Flöten dar, die mit Grifflöchern ausgestattet sind. Das einzeln vorhandene Griffloch am Flötenrohr könnte anzeigen, daß man es mit einem zweitonigen Instrument zu tun habe. Die beiden Töne, $b^?$ und f^4 , stehen im Verhältnis der Quinte und könnten solcherart, wenn schon von einer Verwendung in engerem musikalischen Sinne nicht gesprochen werden kann, zu einem bestimmten Signal gedient haben. Jedoch der Umstand, daß der tiefere Ton nur unzulänglich anspricht, kommt einer solchen Auffassung nicht entgegen, wenngleich bei einem vollkommen intakten und im damaligen Zustand sich befindlichen Instrument günstigere Bedingungen haben vorliegen können.

Das Stück kann, wie eingangs erwähnt, den ersten Jahrhunderten n. Chr. angehören, aber auch einem bedeutend älteren Anteil der am Fundplatze vertretenen Kulturhinterlassenschaft zuzurechnen sein. Es bleibt also vorläufig für dessen zeitliche Einreihung ein ziemlich weiter Spielraum offen, der sich aber durch das Auftreten von in Einzelheiten gleichartigen Fundstücken aus sich eindeutig ergebendem Zusammenhang entsprechend engen ließe. Solange solche näheren Merkmale zum Vergleiche nicht zur Verfügung stehen, erlaubt das Stück, für sich betrachtet, keine derartige Entscheidung, da einfache Flöteninstrumente sowohl in urgeschichtlicher, wie in nachchristlicher Zeit zu belegen sind, wobei sie da und dort eine verschiedene Bedeutung und Verwendung gehabt haben können.

Herrn Reg.-Rat Dr. F. M o r t o n habe ich bestens für die Bewilligung zur Veröffentlichung des Stückes zu danken, Herrn Univ.-Prof. Dr. H. Z a p f e für die osteologische Bestimmung.

6 Vgl. u. a. die oben angeführten Arbeiten sowie ferner: Z. H o r u s i t z k y, Eine Knochenflöte aus der Höhle von Istállóskő. Acta arch. acad. scient. Hung. V, Budapest 1955, S. 133–140. — A. H ä u s l e r, Neue Funde steinzeitlicher Musikinstrumente in Osteuropa. Wissenschaftl. Zeitschr. d. Martin Luther-Univ., Halle-Wittenberg IX/3, Halle 1960, S. 321–336. — W. N i e m a y e r, Flöteninstrumente, Vor- und Frühgeschichte, Europa, in: MGG. 4, Kassel u. Basel 1955, Sp. 330 ff.

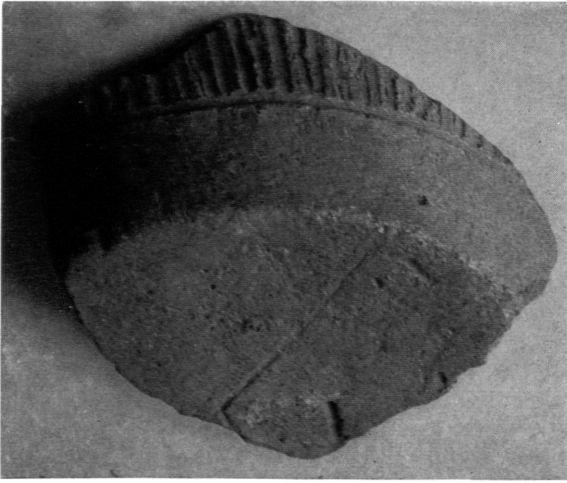


Abb. 1. Inv.-Nr. 18100. Vollgraphittongefäß mit Kammstrich und Bodenzeichen

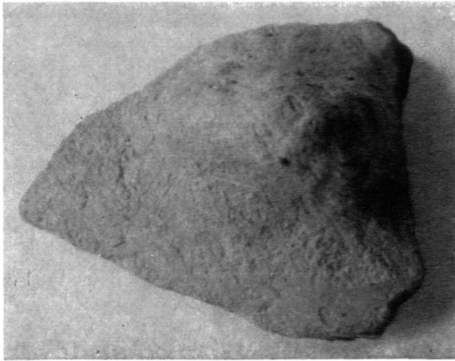


Abb. 2. Inv.-Nr. 18193. Wandstück mit Buckel. Bronzezeit-urnenfelderzeitlich
(Zu: Morton, S. 204 f.)



Abb. 3. Flöteninstrument aus Knochen. Hallstatt/Lahn, Friedelfeld (etwa originalgroß)
(Zu: Seewald, S. 206)